

Ausbildung für das höhere Lehramt an der Dresdner TH

Am 14.3.1855 entstand in der 1828 gegründeten Technischen Bildungsanstalt Dresden eine spezielle „Sektion zur Ausbildung von Lehrern für mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer“. Der daraufhin ab 1864 in der „Abteilung D für Lehrer“ mit einem Lehrplan und einer Prüfungsordnung aufgebaute dreijährige Kurs ist maßgeblich dem Engagement des Mathematikers und ersten Abteilungsvorstandes Oskar Schlömilch (1823-1901) zu verdanken. Nach ihrem Examen halfen die am Dresdner Polytechnikum ausgebildeten Lehramtsanwärter den in Sach-



sen infolge zunehmender Akzeptanz realer Bildung enorm gestiegenen Bedarf an mathematisch-naturwissenschaftlich profilierten Realschulen, technischen Anstalten, Handels- und Fachschulen zu decken.

1873 kündigte die Lehrerabteilung erstmals eine Vorlesung in Pädagogik an. Der erste Inhaber eines Lehrstuhls für Philosophie am Polytechnikum, Carl August Friedrich Schultze (1846-1908), führte 1890 auch ein „Pädagogisches Seminar“ ein.

Hier konnten sich die Studenten auf die seit der Prüfungsordnung von 1879 obligatorische Lehrprobe theoretisch vorbereiten. Lehramtsstudenten absolvierten seit 1890 ein mindestens achtsemestriges Studium mit zwei oder drei Wahlfächern.

Ab 1913 verhalf der Nachfolger

Schultzes, der Philosoph Theodor Elsenhans, der Dresdner Pädagogikausbildung durch die Realisierung eines „Praktisch-Pädagogischen Seminars“ mit schulpraktisch orientierten Studienelementen zu weiterem Aufschwung. Infolge der Akademisierung der Volksschullehrerausbildung und deren starker Berufsorientierung galt mit der 1926 erlassenen Prüfungsordnung auch für das höhere Lehramt ein zweisemestriger Besuch des „Praktisch-Pädagogischen Seminars“ als Zulassungsvoraussetzung für die Abschlussprüfung sowie für die Anstellung im Probendienst. Kenntnisse in Pädagogik wurden nun sowohl im schriftlichen als auch im mündlichen Examen abverlangt. Bis 1925 kam es an der in Kulturwissenschaftliche umbenannten Allgemeinen Abteilung vor allem im erziehungswissenschaftlichen Bereich zu zahlreichen Neugründungen von Lehrstühlen (z.B. Psychologie, Soziologie, Anthropologie).

Die infolge des „Gesetz(es) zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ 1933 umgesetzte „Überprüfung aller wissenschaftlichen Kräfte“ zog bei 21 Lehrenden der Kulturwissenschaftlichen Abteilung die Entlassung bzw. zwangsweise Versetzung in den Ruhestand nach sich.

Die darauf folgende massive Preisgabe akademischer und ethischer Ansprüche sowie die Politisierung der erziehungswissenschaftlichen Ausbildung führte bereits 1936 zur Aufhebung des Lehrstuhls für Pädagogik.

Ab 1936 erfolgte ausschließlich an der Leipziger Universität die Immatrikulation für ein ab 1939 auf drei Jahre reduziertes Studium für das höhere Lehramt.

Der auch nach dem Krieg ungebrochene Wille des überwiegenden Teils der sächsischen Lehrerschaft zu einer gleichwertigen Ausbildung aller Lehrer auf akademischem Niveau fand in dem am 12.7.1945 von der Sowjetischen Militäradministra-

tion erlassenen Befehl Nr. 205 eine erneute Chance auf Verwirklichung.

Im Herbst 1946 erfolgte an der Technischen Hochschule Dresden die Gründung einer Pädagogischen Fakultät. Lehrer für Berufs-, Grund- und Oberschulen erhielten hier in einem ausgewogenen Verhältnis von Fach- und Erziehungswissenschaften eine sechs- bzw. achtsemestrigere Ausbildung.

Für die anfangs noch sehr von traditionellen humanistischen und reformpädagogischen Inhalten geprägte erziehungswissenschaftliche Ausbildung wurden unter anderem für Theoretische Pädagogik, Psychologie und Philosophie Professuren eingerichtet. Neben den ersten Dekanen, dem Psychologen Werner Straub (bis 1951) und dem Pädagogen Karl Trinks (1951-1956), wirkten solch renommierte Wissenschaftler wie H. Dähne, C. Janetzky, V. Klemperer, H. Ley, H. Lohmann, L. Renn oder R. Woldt an der neuen Lehrerausbildung mit.

Ende der vierziger Jahre kam es im Zuge der veränderten Bildungspolitik in der Sowjetischen Besatzungszone bzw. in der DDR zu einer jähen Kursänderung an der Dresdner Pädagogischen Fakultät. Die (sich wiederholende) Verlegung der Ausbildung der Grund- und Oberschullehrer an die Universität Leipzig mitten im Studienjahr 1949/50 vollzog sich als ein von Berlin angewiesener administrativer Akt ohne Rücksicht auf die von Senat und Fakultät vorgetragene sachlichen Argumente.

Die nach Trinks' Emeritierung erfolgte Eingliederung des Institutes für Theoretische und Historische Pädagogik in das für Berufspädagogik sprach für die Zurückdrängung der traditionellen Bedeutung der Pädagogischen Fakultät. Bald wurde das bisherige Konzept einer einheitlichen universitären Lehrerausbildung zugunsten des dreigliedrigen sowjetischen Modells mit der Grundschullehrerausbildung auf Fachschulniveau aufgegeben.